

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Republik. 1918-1930
41 (1927)**

303 (28.12.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-547001](#)

Die "Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnement- preis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 1.95 Reichsmark, frei Haus und durch die Post 2.00 Reichsmark.

Republik

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58

Wilhelmshaven-Rüstringen, Mittwoch, 28. Dezember 1927 • Nr. 303

Redaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58

Wanzeisen: mm-Jahr über
diesen Raum für Küstengen-
wärtsmeadow und Umgebung
12 Dienstag, Samstagmorgen
10 Pfennig, für Auszeuge aus-
wärtiger im ersten 15 Dienstag
24 Pfennig; im zweiten 16 Pfennig
60 Pfennig; 80 Pfennig 5 Pfennig;
85 Pfennig; Rabatte auf Tarif-
Platzverhältnissen unverhinderlich.

Wie gehts den Deutschen Werken in Kiel? Im allgemeinen nicht übel! – Angeblich gute Aufträge und ständig zunehmende Belegschaft.

Die Deutschen Werke in Kiel geben ihren Bruttogewinn für das Jahr 1926/27 mit 6,78 Millionen Mark (im Vorjahr 4,18 Millionen Mark) an. Gegenüber dem Vorjahr ist aber eine stärkere Steigerung der Handlungsaufgaben von 2,74 Millionen Mark auf 3,72 Millionen Mark eingetreten, die sich dadurch erklärt, daß das Kieler Unternehmen seine ausländischen Vertretungen in diesem Jahre in die Bilanz einbezogen hat, während sie im Vorjahr noch, im Rahmen des alten Deutschen Werkes, selbstständig bilanzierten. So ergibt sich ein Bruttogewinn von rund 34.000 Mark, wodurch der Gewinnzuwachs aus dem Jahre 1925/26 auf 14.000 Mark erhöht wird. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden als befriedigend bezeichnet. Die Werke sind mit Aufträgen versehen und könnten die Belegschaften ständig steigern.

Vom Siegeszug des Kinos.

4460 deutsche Lichtspieltheater gibt es nach den Ermittlungen des neuen Reichskininaufsichtsbesuches für 1928. Die Zahl der Säle ist mit 1.688.485 angegeben. Im Laufe des letzten Jahres (1927) sind 197 Lichtspielhäuser mit einem Durchschnittsvermögen von 800 Plätzen neu erbaut worden.

Karlsruhe bindet die Schlachterküche um.

Der Warenhauskonzern Rudolf Karstadt A.-G. hat die Braunschweiger Wurst- und Fleischwarenfabrik von B. Struck für zehn Jahre gemietet. Das Unternehmen kann pro Woche bis 2000 Schweine und 100 Stück Grosgesier verarbeiten.

Ist das der rechte Weg?

Aus München wird uns gemeldet: Der wahre politische Charakter der Partei für Volksrecht und Aufrüstung, die in Bayern zum ersten Mal für die Wahlen 1928 kandidiert, ergibt klar und eindeutig aus der Tatsache, daß sie als Spitzenkandidat für den Reichstagswahlkreis Franken eine führende

Verteilungskraft des bayerischen Heimat- und Königsbundes nominiert hat. Es handelt sich um einen Nürnberger Unterrichtsnachrichten Schneider, der außerdem noch erster Vorsitzender der ostwestfälischen Verbände Nürtingens ist, die bisher die Hauptkraft der Deutschnationalen in Bayern gewesen sind.



Sergei Dimitriewitsch Sassonow, ehemaliger russischer Außenminister, ist, wie gemeldet, höchstig in Italien gestorben. Er war 1904-7 Botschafter in London, 1907-10 Ministerresident in Rom, 1910-16 Minister des Innern in Petersburg und 1918 Vertreter des gegenrevolutionären Generals Denikin in Paris. Sassonow teilte in den kriegsbeschweren Tagen vor dem Ausbruch des Weltkrieges eine schwere Verantwortung auf sich geladen.

Trinken wir noch ein Tröpfchen...

Und was ein großer Brauereikonzern dabei verdient.

(Berliner Eigenbericht.) Der Engelsbauer-Brauereikonzern konnte im Jahre 1926/27 seinen Rohgewinn von rund 30,4 auf 35,2 Millionen Mark steigern. Aus dem Reingewinn von 1.700 Millionen Mark (im Vorjahr 1.700 Millionen Mark) wird eine Dividende von 12 Prozent verteilt. Die Vorjahrserlöse betragen 10 Prozent. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, konnte auch der Engelsbauer-Konzern trotz des ungünstigen Wetters im Sommer 1927 und trotz der im Januar 1927 in Kraft getretenen Bierpreis-

steigende Abhängigkeit der Wirtschaft von den Brauereien.

erhöhung seinen Umsatz steigern. Bei der Abhängigkeit der sogenannten Wirtschaftsseite aber eine große Nachfrage besteht, denn aus der Bilanz liegenden Darlehen gegenwärtig dem Brauerei an die Wirtschaft vermehrt haben. Das bedeutet zugleich die fortwährende Abhängigkeit der Wirtschaft von den großen Brauereikonzernen. Inzwischen ist diese Tatsache eine Beantwortung der Frage, wer den sogenannten Mittelstand vernichtet.

Große Taten noch kurz vor Jahresende. herrschen mit „einnehmendem Wesen“ beim Bund der Auslandsdeutschen und an einer pommerschen Postagentur.

(Berlin, 28. Dezember. Radioservice.) Der bei dem Bund der Auslandsdeutschen in Berlin beschäftigte Kassierer Regelmann ist nach Unterstellung an Mitgliedsbeiträgen in Höhe von 20000 Mark gestorben.

Aus Bülow (Pommern) wird gemeldet: Der Postagent Rößle aus Schwarzer-Bamerow, der neben der Poststelle noch zwei größere Räumen zu vermieten hatte, ist wegen Unterstellungen dem Reichsgerichtsamt in Stolp zugeliefert worden. Die Höhe der Unterstellung wird auf 28000 M. beziffert.

Der Alkohol bringt es an den Tag.

Aus Bern (Schweiz) wird heute mittag durch Radio gemeldet: Als hier gestern wegen Belästigung ein angefeindeter Herr schlagen werden mußte, stellte es sich bei der näheren Prüfung heraus, daß der Verdächtige der heimlich gesuchte Sportfahnenführer Fritz Blum aus Marienfelde (Westpreußen) ist, der nach Unterstellung von 28.500 Mark seit August dieses Jahres flüchtig war. Von dem Gelde hatte Blum nur noch 25 Schweizer Franken bei sich. Es gab an, daß übrige Geld auf der Reise durchgebracht zu haben.

In Zeitalter des Autos.

Auf der Straße von Johann-Georgs-en-deich nach Schwartberg, kurz hinter Erola (Schleswig), ereignete sich ein schweres Autounfall. Der Personenwagen des Kaufmanns Wendler aus Erola drückte in der Kurve ein Gehwegländer ein und stießte vier bis fünf Meter tiefer in einen Bach. Das Auto überrollte sich und begann die Insassen unter sich. Ein Mann konnte sich durch Abprall rechtzeitig retten und erlitt nur Prellungen. Dagegen hatte der 24 Jahre alte Fahrer des Wagens, Kurt Wendler, schwere Verletzungen erlitten, doch er half darauf zurück. Die übrigen Insassen, Frau Wendler und vier weitere Herren, wurden schwer verletzt.

(Meldung aus Neuhausen an der Oder.) Hier überliefert ein Postbeamter eine 70jährige Arbeiterfrau und ihren 40 Jahre alten Sohn. Die Frau, die einen schweren Schlaganfall und einen Bruch des Oberarmbeins erlitten, war fast brüchig und einen Bruch des Oberarmbeins erlitten. Kurt war noch brüchig und einen Bruch des Oberarmbeins erlitten. Kurt war noch

einen Schadelbruch erlitten, leicht Lebensgefährdet. Nach polizeilicher Feststellung in der Autoführer im roden Tempo und ohne Signale gefahren.

Wie aus Potsdam (Tezoz) gemeldet wird, kam eine vierjährige Familie auf dem Wege zu einer Autoausstellung durch einen Automobilunfall ums Leben. Das Auto eines Kaufmanns fuhr auf abgeschwungene Straße und begrub den Autolenker, seine Frau und seine beiden Kinder unter den Trümmern. Der Motor des Autos explodierte. Alle vier Insassen konnten nur als verkrüppelte Leichen geborgen werden.



Generalleutnant Adolf von Knobelsdorff hat die Nachfolge des zum Oberbefehlshaber des Reichswehrgruppe Süd ernannten Freiherrn Reich von Kressenstein, als Kommandant von Bayern und Kommandeur der 7. Division angestrebt.

Der Mussolinismus in der auswärtigen Politik.

Bon
Rudolf Breitscheid.

Die Wege der italienischen Außenpolitik sind sonderbar. Bekanntlich hat vor kurzem Mussolini in einer Rede im Senat den französischen diplomatischen Verhandlungen zur Vereinigung der zwischen den beiden Ländern schwelenden Streitfragen angeboten. Die Anregung ist nach der öffentlichen Meinung in Frankreich nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen worden. Man strahlt sich nicht grandios gegen die Besprechungen, aber man fürchtet, daß der Diktator weitreichende und unerfüllbare Forderungen aufstellen wird. Man verhält sich zunächst abwartend.

Um diese Unruhe zu überwinden, gibt nur die römische "Tribuna" den Preis bekannt, den die italienische Regierung für Jugendarbeit des Nachbars zahlen will. Sie ist nach der Versicherung des Blattes bereit, mit Frankreich ein militärisches und politisches Bündnis einzugehen, das der wissenschaftliche Sicherstellung gegen das Deutschland von morgen dienen soll. Die deutsche Presse wird mit großem Jubel an die Wand gesetzt. Der Locarno-Vertrag — zu dessen Garantien doch Italien selber gehört — sei für Frankreich kein ausreichender Schutz. Der lasse sich nur finden in der moralischen und militärischen Solidarität mit den 42 Millionen Italienern. Nur dieses Bündnis könne das Germanentum und den Bolschewismus abwehren und die lateinische Kultur und den Katholizismus schützen.

Es ist nicht recht klar, auf wen mit dieser phantastischen Darstellung gewirkt werden soll. Die sich am steilen gegenüber dem italienischen Verhandlungsangebot verhalten, sind die Patrioten und Proborgos der französischen Linken, sind die Sozialisten und Demokraten, die noch ihrer ganzen Haltung faum für eine antifaschistische Allianz zu haben sein werden und die bei ihrer Abneigung gegen den Klerikalismus durch den Hinweis auf die gemeinsame Verteidigung der katholischen Kultur nicht auf die von der "Tribuna" vorgezeichnete Linie gelockt werden können. Für sie wird der Gedanke einer Annäherung an Italien durch die Ausmalung der Vorteile eines militärischen Bündnisses nur noch mehr kompromittiert.

Und wenn nun selbst, was als ausgeschlossen gelten kann, die gegenwärtige französische Regierung mit einem Bündnis als Außenminister dem italienischen Projekt sich günstig zeigen würde, so wird doch allgemein erwartet, daß nach den Wahlen im Mai die französische Linke einen stärkeren Einfluß auf die Politik des Landes gewinnt und in diesem Augenblick wäre es dann mit der erträumten Herrlichkeit der lateinischen Union zu Ende. Mit den klerikalen Royalisten, den unentwegten Nationalisten und den kleinen Häuflein von Anhängern multilateraler Staatskunst in Frankreich ist kein ernsthaftes Geschäft zu machen. Das mögliche ist "Tribuna" eigentlich selber wissen.

Offenbar weiß es, denn gleichzeitig läßt er in einem andern Blatt andeuten, daß, wenn Frankreich seinen Wünschen nicht das nötige Entgegenkommen zeige, Deutschland zur Verfügung steht. Italien besitzt keine grundlegenden Abneigungen und Zuneigungen, es könnte auch mit dem Verbündeten von ehemals gehen, der ja heute nicht mehr wie einst in der Lage sei, es bewußt und zu beherrschen. Was in diesem Falle aus der lateinischen Kultur und dem Katholizismus werden soll, und wie der Wormscher des Germanentums und des Bolschewismus aufzuhalten wäre, wird freilich nicht gelöst.

Müssen wir über diese merkwürdige Politik erstaunt sein? Nach den Erfahrungen der letzten Jahre liegt dazu kaum ein Anlaß vor. Im Jahre 1923 hatte Mussolini in Berlin einen Bildner ausgetragen, um wegen eines einzigen deutsch-italienischen Zusammenhangs gegen Frankreich zu konditionieren, und um dieselbe Zeit sind Deutschland und Italien aus auch Waffen zum Kauf offeriert worden. Die deutschen politischen Stellen waren vernünftig genug, die Freundschaftserklärung recht läßt anzunehmen und das Reichswehrministerium, das zunächst, wie es scheint, mit dem Gedanken des Waffenerwerbs ein wenig gespielt hat, zog sich sehr schnell aus der Sache zurück. Erfolg: Herr Mussolini wurde Deutscherfeind, hielt seine bekannten Reden über die Fahne, die auch über den Brenner hinausgetragen werden sollte, und — verlor sich ganz ähnlich wie jetzt die "Tribuna", an Frankreich an. Und obwohl auch die Bemühungen keine Ergebnisse erzielten, legte er das Radier wieder herum, und als im vergangenen Jahr über einen deutsch-italienischen Schiedsgerichtsvertrag verhandelt wurde, ließ er den lebhaftesten Wunsch erkennen, das Abkommen zu einer der Grenzen einer Allianz freiliegenden Freundschaftserklärung zu erweitern, die von Frankreich zweifellos als gegen sich gerichtet angesehen werden würde. Weder verließ sich Deutschland gegenüber denartigen Friedenserklärungen referentiell, und nun ist eben wieder Frankreich der Gegenstand der kühnsten Werbung.

Was ergibt sich aus alledem? Einmal, daß der italienische

Faschismus führt isoliert und um jeden Preis eine Annäherung und eine außenpolitische Stütze sucht. Das mit klaglichen Defamierungen, die bald den einen, bald den anderen vor den Kopf stoßen, nichts erreicht werden kann, scheint er unmöglich erkannt zu haben. Er wird sich seiner außenpolitischen Schwäche bewusst und sucht nach Verbündeten. Wo er sie findet, ist ihm gleichgültig. Es liegt ihm nur daran, aus der Vereinigung herauszukommen und dadurch einen Erfolg zu erzielen, mit dessen Hilfe er seine Stellung beim italienischen Volk, das seine wahre Lage allmählich erkennt, aufs neue zu festigen vermag.

Aber noch eine andere, für die Allgemeinheit wichtigere Lehre ist aus den merkwürdigen Sprüngen der faschistischen Außenpolitik zu ziehen. Die Diktatur wird uns gezeigt als die Staatsform, die den nationalen Willen verkörpern und ihn mit starker Hand dem gesetzlichen Recht unterstellt. Sie soll die Unschlüssigkeit und Grausamkeit im Gegenlauf zu der mit wachsenden parlamentarischen Wechtheiten rechnenden Demokratie. Die mit allen Rechtsbegriiffen ausgestattete Persönlichkeit an der Spitze des Gemeinwesens läuft auf tiefen und schweren Sahn sein Volk einer herzlichen Zukunft entgegen. Was sehen wir in Wirklichkeit? Ein nervöses Hin- und Herwanken, vollendete Grundsatzlosigkeit, die versucht, durch Scheinerfolge in der Außenpolitik der wachsenden Misströmung im Innern Herr zu werden, die Fortsetzung des internationalen Betrauens. Das ist das Gesicht, und das sind die Erfolge der faschistischen Diktatur! Von ihnen sollten alle diejenigen lernen, die der Mussolinismus als nachahmenswertes Vorbild erscheint.

Die Besiedlungen in der Reichswehr.

Wie eine Korrespondenz meldet, gehören von den 87 Oberjägerzügen, die in der Reichswehr mit Wirkung vom 1. Dezember an zu Leutnants befördert worden sind, 28 Oberjägerzüge dem Adel an. Unter ihnen seien die Söhne der höheren Gesellschaft zahlreich vertreten, so ein Freiherr v. Dederup, ein Baron v. Blomberg, v. Lohberg, v. Lansberg, Thessem. Wahrschließlich seien 30 Prozent aller neuen Leutnants adlige Jungen, bei unter ihnen seien einziger, der aus dem Untergeschlecht herzogengegangen ist. Tatsächlich werden in der Reichswehr nach den jetzt gültigen Befehlen keine Untergeschlechter mehr zu Offizieren ernannt. Die Befehlsriten bestimmen, daß Befehlsauslegungen für die Errettung zum Offizier die Abiturienten und der Nachschule einer militärischen Akademie seien. Allerdings können sich Rekruten, Mannschaften und Unteroffiziere, die ohne eigenes Verhältnis, also zum Beispiel aus materieller Schwerelosigkeit, das Abiturium nicht machen können, in einer Nachprüfung, die ungelöst das Abitur entspricht, in der leider recht strenge Bedingungen gefeiert werden, die aber etwas mehr nach der Praxis orientiert ist als die Reiseprüfungen der Mittelschulen.

Urbach und die Leiche Antisemit.

Der preußische Unterstaatsminister Dr. Uebel hat auf die Beschwerde der "Deutschen Liga für Menschenrechte" in der Angelegenheit des Professors Urbach, dem jüdischen Beamten bei der Obduktion der Leiche Antisemites zum Vorwurf gemacht worden, einen Beihilfeschein in dem es heißt: Professor Urbach hat durch Kenntnis des Namens Antisemites bei der Demonstration der Organe seiner Leiche objektiv die ärztliche Schweigepflicht verletzt und einen Mangel an Laktat erlitten lassen. Dies vermag ich nicht zu glauben und ich habe logisch das Erforderliche veranlaßt. Dagegen ist nicht festgestellt, daß Professor Urbach antisemitische Neuerungen in verdeckter Form gemacht hat.

Die berüchtigten Ochsen.

Im Stalle der Budapester Bierbrauerei, in dem sich 82 Ochsen befinden, machte man die lösbarbare Entbindung, daß diese wie besauft umhergingen, viele von ihnen raumten und keilten sich entweder auf die Borden oder auf die Hinterbeine. Auch ein eigenartiges Verhalten war höchst merkwürdig. Der herbescholtene Tierarzt konstatierte eine regelrechte Alkoholvergiftung. Es stellte sich heraus, daß die Ochsen mit Brauereiabfällen gefüttert worden waren, deren Alkoholgehalt aber noch nicht vollständig ausgelaugt worden war. 15 Ochsen verendeten infolge Herzschwäche.

Die Statistik über die Totenanzahl in Deutschland zeigt alljährlich aufwärts hohe Ziffern unter der Spitznamen "Seltbarmord". Auf jährlich geben an diesem gewalttätigen Eingriff in den Lebensraum des eigenen Körpers ab 12–14 Millionen Menschen zugrunde.

Zwischen den Vertretern des Bergarbeiter-Sowjet und den schwäbischen Bergarbeiter wurde eine Vertrag abgeschlossen, wonach der "Wissenschaftsrat für Bergbau und Eisenbahn" vorliegt. Nachdem das englische Gewerkschaftsamt im vorigen Sommer das Anseß aufsetzen hat, wollen die Russen anscheinend jetzt den Beruf machen, über die schwäbischen Bergarbeiter eine internationale, von ihnen beeinflusste Organisation zu schaffen.

Parteiongelegenheiten.

Hermann Mollenbusch liebt Fahrt. (Berliner Eigenheitschrift.) Der Veteran der Sozialdemokratischen Partei, Hermann Mollenbusch, wurde am Dienstag nachmittag auf dem Berliner Zentralstadion in Friedensfeld zu Grabe getragen. Viele tausende Parteimitglieder und Reichsdagsmitglieder gaben dem Vorläufer das letzte Geleit. Der geliebte Parteivorsitzende und zahlreiche Mitglieder der Reichstagsfraktion, unter ihnen Bernhard und der Reichsregierung, zählten auch Otto Braun, der Führer der freien Gewerkschaften wie Leipzig und Sachsen, Marburg und die Hinterbliebenen. Die Sozialdemokratische Deutscherkette hatte den Abgeordneten Stare entlassen. Ein weiterer Zug von Kränzen, darunter auch jener aus den früheren Reichsabgeordneten Wollenbuchs, rührte sich am Sarge auf. Ein Trauertor der Arbeiterjugend leitete die Abschiedsfete ein. Dann hielt Otto Braun im Rahmen der sozialdemokratischen, freigewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Arbeiterbewegung Deutschlands die Trauerrede. Er gehörte Mollenbusch Teilnahme an den ersten Werbeaktionen der jungen deutschen Sozialdemokratie. Auch Mollenbusch war ein Führer der Bismarckischen Verfolgungszeit. Auch er wurde aus seiner Heimat ausgewiesen, aber mit einem Wachen nahm er die Ausweisung hin. Neben dem Kampf für seine Klasse erfüllte ihm zeitweise eine brennende Liebe zur Kunst. So wurde er in jungen Jahren schon ein Goethekenner, so drang er in das Wesen der klassischen deutschen Kunst ein, und so gewann er auch ein inniges Verhältnis zu seinem Künstler. Wels feierte jedoch die Auferstehung der sozialdemokratischen Partei. Mollenbusch war ein Sozialpolitiker, um die Arbeitersicherung und Arbeiterschutz. Auf diesen Gebieten war Mollenbusch eine allgemein nur auch im Auslande anerkannte Autorität. Schließlich bezeichnete Wels Mollenbusch als das Vorbild der späteren Generationen, "dem wir alle nachsehen wollen". – Die ergreifende Rede des Parteivorstandes sang in die Worte aus: "Ich hofft einen Kameraden, einen lebfern, findt du mir." Nach einem neuen Trauertor, wurde der Sarg schließlich durch das Spalier der roten und schwartzgoldenen Rahmen zur Gruft getragen, an der die Sänger "Lord Holton" ankamen. – Tausende zogen dann noch an der offenen Gruft vorüber...

Es rust der See und will seine Opfer haben...

Schlimme Unwetterfolgen in aller Welt. — **Bisig 20 Menschen im Marmarameer ertrunken!**
(Paris, 20. Dezember. Radiodienst.) An folge heftiger Stürme ist an der französischen Küste bei Gué de la mer d'Etang der Dampfer "Savoia" gesunken. Mehrere Soldaten der französischen Marine waren dabei vermisst. Einige Überlebende wurden gerettet. Ein weiterer Dampfer "William" mit einem englischen Schiff zusammen und drohte zu sinken. Viele Schlepper mußten aufgeboten werden, um das deutsche Frachtschiff aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

(Kopenhagen, 20. Dezember. Radiodienst.) In der dänischen Provinz Seeland sind während eines Schneesturmes zwei elektrische Kleinbahngleise auf einer eingleisigen Strecke zusammengefahren. Ein Zugfahrer und zwei Fahrgäste wurden schwer und eine Angestellte leichter verletzt.

(Le Havre, 20. Dezember. Radiodienst.) Es entstand eine große Panik, da infolge des Schnees

ein schwaches Blutbad dat am Weihnachtsfesttag auftrat. Drei Männer der Polizei ertranken, während auf Höhe des vierten dieser getötet werden konnte. Die Leichen der drei Getöteten konnten noch nicht geborgen werden.

Erschreckliche Noth eines Armeniers.

Ein furchtbare Blutbad dat am Weihnachtsfesttag an einem Kindermädchen in Nizza angerichtet. Der Armenier war in eine Landmännin verliebt und wollte sich mit ihr verschleißen. Die Eltern des Mädchens waren jedoch gegen diese Heirat, so dat der junge Mann beschloß, die ganze Familie seiner Geliebten umzubringen. Zu diesem Zweck bemerkte er sich mit einer Art einem Messer und einem Revolver. Zuerst töte er mit der Art seine Geliebte, die er getötet hatte, zu ihm zu kommen. Dann begab er sich in die elterliche Wohnung des Mädchens, töte den Vater, die Mutter, sowie zwei Geschwister und brachte einem dritten Kind schwere Verletzungen bei. Schließlich übte er an sich selbst Gerechtigkeit, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoss.

In 890 Tagen rund um die Welt.



Kapitän Karl Ritter, ein früherer Offizier der deutschen Kriegsmarine, ist von einer Weihnachtsgeschichte, die er im Januar 1926 mit einer jungen Deutschen auf einem Kreuzfahrt antraf, glücklich zurückgekehrt. Der Kapitän ging 890 Tage, 20 Stunden unterwegs und hat 55.000 Kilometer zurückgelegt. Die Fahrt ging aus Hamburg durch das Mittelmeer und den Suez-Kanal nach Indien, den Sundas-Inseln, den Philippinen, China, Japan, Honolulu, San-Francisco, Mexiko und den Panama-Kanal nach New York. Am ersten Weihnachtstag lief der Kutter in Europa ein.

Steigende Industrierente.

Mit der Nationalisierung ist die deutsche Industrie in eine Periode ständig steigender Rente eingetreten. Bei dieser Taxation, die natürlich von den Industriellen in Rückicht auf die Lohnforderungen der Gewerkschaften nun bestimmt wird, weist auch der Schlüsselbeitrag Barter Gilbers für das dritte Reparationsjahr hin. Die glänzende Konjunktur des Jahres 1927 wird sich natürlich erst in den Abrechnungen des nächsten Jahres auswirken. Aber schon die Abschüsse für 1926/27 zeigen, wenn die Gewerkschaften auch vielleicht auf eine Erhöhung der Dividende verzichtet haben, eine fortwährende Entwicklung der deutschen Industrieunternehmungen und stärkere Bildung von Reserven. Die innere Konkurrenz der deutschen Industrie hat sich ohne Zweifel auf Grund der Nationalisierung in den beiden letzten Jahren weiter verstärkt. Bedenkt man, daß auch wichtige Verbrauchsindustrien ihre Erträge im Geschäftsjahr 1926/27 weitaus geringer erhöhen konnten. Dafür zeugen zwei Abschüsse aus den Verbrauchsindustrien, die nach dem Weihnachtstagsvertrag veröffentlicht worden sind, der Abschluß des Schokoladenkonzerns Brüder Stollwerck und der Abschluß des Schuhwarenkonzerns Adler u. Oppenheimer.

Die Adler u. Oppenheimer A.G. hat schwer unter den Kriegsfolgen gelitten, so daß die Gesellschaft in den letzten Jahren dividendenlos blieb. Trotzdem sind auch während der deutschnationalen Jahre erhebliche Gewinne gemacht worden, die man nun auf die Umstellung des Konzerns benutzt. Es mußte in die Abschüsse der Gewerkschaften erinnert werden, daß gerade die deutsche Schuhwarenindustrie in siebzehn norddeutschen Städten zur Seitenstellung und zur Arbeit an laufenden Band übergegangen ist. Bei Adler u. Oppenheimer hat sich die Erhöhung auf Grund der Umstellung in außerordentlicher Linie vollzogen, so daß für das Jahr 1926/27 die Dividendenzahlung mit 8 Prozent wieder aufgenommen werden kann. Das Robertssöhnchen kleidete sich von 3,2 Millionen auf 4,30 Millionen Mark. Die Abschüsse wurden wesentlich (von 400.000 auf 570.000 Mark) erhöht. Der Reinigewinn wuchs von 361.000 Mark auf 1.068.000 Mark. Dafür leiste die führende Konjunktur für die deutsche Schuhwarenindustrie erstmals Ende des Jahres 1927 ein. Die Abschüsse für 1926/27 sind also von ihr noch nicht beeinflußt.

Der Stollwerck-Konzern verteilt wie im Vorjahr eine Dividende von 9 Prozent. Für das Jahr 1926/27 wurden 8 Prozent. Aus der Bilanz geht einwandfrei hervor, dass die Gründer-Stollwerck A.G. ohne Rücksicht für das Jahr 1926/27 ihre Dividende über 9 Prozent hinaus hätte bezahlen können. Der Bruttoüberschuss erhöhte sich von 8,79 Millionen auf 9,16 Mill. Die Abschüsse wurden im Jahre 1926/25 rund 5,995 Millionen wuchsen im Jahre 1926/27 auf 6,91 Millionen. Es ist anzunehmen, daß die Handlungsaufschluss und Kosten enthalten (z.B. Rentenlagen usw.). Die im Grunde genommen mit dem Vertrieb nichts zu thun habende Unterwerke leisten hier auch den größten Beitrag. Und tatsächlich kommt es mit dem Vertrieb nicht zu einem Anstieg der Abschüsse, die Handlungsaufschluss auf Kosten enthalten. Diese Annahme wird zweifelsicher, weil gerade in der Schokoladenindustrie, um die Arbeitersicherung und Arbeiterschutz, auf diesen Gebieten war Stollwerck eine allgemein nur auch im Auslande anerkannte Autorität. Schließlich bezeichnete Wels Mollenbusch als das Vorbild der späteren Generationen, "dem wir alle nachsehen wollen". – Die ergreifende Rede des Parteivorstandes sang in die Worte aus: "Ich hofft einen Kameraden, einen lebfern, findt du mir."

Nahmaterial haben sich im Jahre 1926/27 eben stark gesteigert. Das ist eine Tatsache, die in der Passivität unseres Handelsbilans ihren Ausdruck findet, und die geeignet ist, einer allzu pessimistischen Beurteilung der deutschen Handelsbilanz vorzubeugen.

Gewohnt die Adler und Oppenheimer A.G. als auch die Kirmes Stollwerck haben sich im Jahre 1926/27 mit ihrer Preiserhöhung für Rohmaterial abfinden müssen. In der Schokoladenindustrie erhöhte sich z.B. der Kakaopreis um 70 Prozent und der Preis für Zucker um 30 Prozent. Beide Firmen behaupten, daß die Preise für die Fertigwaren nicht entsprechend in die Höhe seien konnen. Die Profitquote ist aber durch die Preiserhöhung des Rohmaterials, wie die Gewinn- und Verlustrechnungen zeigen, feinwegs verringert worden. Dennoch müssen produktionstechnisch und betriebsorganisatorisch starke Sanktionen der Geschäftsgesellschaften erzielt werden, um die von den Preiserhöhung des Rohmaterials nicht direkt ausgelöscht können.

Polytische Schläger mit schlimmem Ausgang.
Aus Stettin wird berichtet: Eine schwere Schlägerei, in dem Verlauf der polnischen Revolution, von dem Stahlhelmer Soldat durch einen Polen verübt wurde, war am heiligen Abend in Kalisz in Pommerania zwischen zwei polnischen Schlägern stattgefunden. Zwei weitere Teilnehmer erlitten leichten Verletzungen. Der Arbeiter Blum war mit einem Arbeitskollegen in ein Café eingekrochen, um zu musizieren. Dabei kam es aus noch nicht geklärter Ursache zu einem Wortwechsel mit einem Stahlhelmer. Als Blum und seine beiden Freunde kurz darauf den Stahlhelm vor dem Lokal ohne erheblichen Anlaß einen neuen Streit mit Juan. Es entwölfe sich ein schweres Handgemenge, in dessen Verlauf der junge Stahlhelmer Vollbreit darwarf, daß er einen Revolver herauwir und blindlings auf die Arbeiter schoss. Eine Kugel drang dem Arbeiter Blum in den Bauch und verletzte ihn schwer. Der Getroffene brach blutüberströmt zusammen und wurde von herbeiliegenden Arbeitern herab in das Dramburger Kreisstrangenhaus eingeliefert. Der Täter behauptet, in Reizwahn gehandelt zu haben, er sei mit einem Messer bedroht worden. Den widerstreit, daß er schon wiederholte Gewalttätigkeiten begangen hat und den Verletzten, als er schon mehrfach am Boden lag, noch gewichlich behandeln will.

Karl Sternheim heiratet Pamela Webelind.
In der Berliner Schriftsteller- und Theaterviertel bereitet sich eine kleine Sensation vor: der Dichter Karl Sternheim wird sich mit Anna Wedekind Tochter Pamela, die als Schauspielerin in Berlin längst ihr Vermögen verdient. Sternheim ist beinahe fünfzig Jahre, Pamela kaum über zwanzig. Karl Sternheim ist bereits zweimal verheiratet gewesen. Mitgeteilt ist, daß Pamela Wedekind, Klaus Mann — der damals allgemein für heiteren Bräutigam galt —, seiner Elsa Mann und Theo Sternheim mit der "Reise zu Wien" in Deutschland reisten und daß diese Tournee der Zwanzigjährigen des "Kindertheaters" geplant wurde. Angenommen hat Elsa Mann den Hamburgs Schauspieler Grätzens gehabt und nun wird auch Pamela für verheiraten.

Trotz aller Warnungen hat die Mrs. Frances Gagnon-Billon, die Nichte des Präsidenten Woodrow Wilson, den waghalsigen Berlin unterstiegen, noch vor Schluß des Jahres 1927 den Ocean zu überqueren. Sie ist mit ihrem Mann aus New York auf dem Weg nach Australien verschollen. Vergangenes Jahr kam die Reise-Pauschalreise der amerikanischen Marine aus, nach den Bergungsschiffen.

Schlachten der Kultur.

Eine Chronik moderner Sensationsprozesse
von Franz Schulz.

Der Ritual-Mordprozeß Hilsner.

Es ist das durchbare „Verdienst“ des modernen „wissenschaftlichen“ und politischen Antisemitismus deutschen Proletariats, die Blutschuldige gegen die Juden, die man mit den übrigen Schrecken des Mittelalters verurteilt glaubte, zu neuem Leben erweckt zu haben.

Jeder der großen Ritualmordprozesse ist ein Stütze des Mittelalters

innerhalb einer Zeit, die sich ihrer Wollfährung rühmt; ein Rütteln in Hergangsläden und plauderstolzigen Zermahns, denen sich ein Überbleibsel der Inquisition zugesezt, wenn — wie in Polna — auch das Gericht sich den Geboten der Mosaikspopole fügt. Während in anderen Fällen nur das Volk nach Ritualmord habele, während die Richter die Gründe des Mordes auf andern Gebieten luchten oder zu suchen vorgaben, darf der Polnauer Fall den traumrührigen Raum für sich in Anspruch nehmen. In eiterer Anklang zumindest, während die zweite Anklang, durch die empörten Stimmen des ganzen Welt endlich eingeschüchtert, Leopold Hilsner wegen eines Sexualmordes bestrafte, der er nicht begangen hatte, und eines Ritualmordes meinten, den niemals geschehen war.

Am 1. April 1899, dem Tage vor Ostern, wurde in der Nähe der kleinen böhmischen Stadt Polna in einem Walde nicht weit von Wege

die Leiche eines neunzehnjährigen Mädchens namens Agnes Hrusa aufgefunden.

Der Tod war durch Schläge auf den Kopf und eine große Schnittwunde am Halse herbeigeführt worden. Der Verdacht lenkte sich zunächst auf die nächsten Angehörigen der Ermordeten, ihren Bruder Johann und ihre Mutter. Beide wurden durch den Umfang belastet, doch obwohl das Mädchen niemals vorher über Raut weggeschleben war, sie drei Tage wachten, bevor sie nach der Vermutterung lachten. Es ist anders sie drängten, erstaute die Mutter Angelie bei der Gendarmerie. Dasselbe fiel den Gendarmerien auf, daß Frau Hrusa einen dunkelflaubigen Fleck unter dem linken Auge hatte. Eine Ruh habe sie mit den Hörnern geklopfen, lagte sie. Johann Hrusa soll noch am Tage des Verbrechens, etwa acht Tage nach dem Morde, Kratz und Schnittwunden an der Hand gehabt haben; mehrere Zeugen sagten, er habe es in auffälliger Weise vermieden, die rechte Hand zu zeigen, die er ununterbrochen in der Tasche hielt. Ein zweiter Verdacht lenkte sich gegen einen unbekannten Menschen, der sich in den Wäldern von Polna seit einiger Zeit herumgetrieben hatte, und der einsame jungen Mädchen nachzugehen pflegte.

Die Gendarmerie führt die Untersuchung in sehr lässiger Weise

und verhaftete niemand, so doch der Schuldige Zeit finden konnte, die Spuren des Verbrechens zu verwischen.

Inzwischen hatte sich in der katholischen und sehr frömmen Sogenannten Stadt verhaftete die Hrusa in einem Ritualmord an dem Opfer gefallen. Der breite Schnitt an ihrem Halse sei der rituelle „Schädelritual“, bestimmt, das Opfer auslösse, das den Geruch konkreter Formen angenehmen und man beschuldigen einen bestimmten Juden, Leopold Hilsner. Das war ein armer Kerl, der damals 23 Jahre zählte, der sein Handwerk gelernt hatte, geistig unentwickelt war, nicht einmal richtig schreiben konnte, und der sich durch Betteln und Gelegenheitsarbeiten ernährte. Eine Frau aus der Umgebung, namens Romela, hatte an dem Tage der Ermordung einen Mann unter verdächtigen Umständen durch den Wald laufen sehen. Man zeigte ihr Hilsner, sie verneinte aber entsetzt, daß er es gewesen sei. (Dagegen unterließ man es, die dem Bruder der Ermordeten gegenüberzuhalten.) Trotzdem verantwortete der Gendarmeriehauptmann bei Hilsner die Verhandlung, ohne das geringste Verdachtszeichen zu finden. Doch der Druck der Volksmeinung war so stark, daß er den Juden noch am selben Abend verhaftete ließ und ihn dem Unterliegungsrichter überließerte.

Am nächsten Tage brachte in Polna Judentagesse aus, die eine ganze Woche hindurch andauerten und zur Höhe hielten, doch nach und nach

die Hälfte der jüdischen Gemeinde auswanderte.

Die starke antisemitische Partei in Dejmirce lehrte eine Kampagne ein, um die Entstehung Hilsners zu verhindern, die zweifellos gelungen wäre, da man seine belastenden Momente kannte. Und da man nordverband keine fand, wartete man, doch kam nichts. Und sie kamen. Zuerst meldete sich ein Junge, dann ein zweiter, dann immer mehr. Schreden-Rohrbach, der bekannte Kriminalpsychologe, behauptete, daß Zeugengesuchen, die unter dem Einfluß majestätischer Zeitungsbücher entstanden sind, „auf keinen Fall für unbefangen aufzufassen“ seien. Leiderlich ist es eine delikate Tatsache, daß in Preussen, an denen die Menge so hartes und heimliche persönliches Interesse nimmt, sich immer wieder Jungen finden, die — selbst oft zuviel Gläubiges — falsche Dinge aussagen; andere, die weiter das Ereignis zurückdrängen, überzeugt, auszulügen haben, um so mehr davon wissen und andere wieder, die sich freuen, eine wichtige Rolle zu spielen und zu befürchten, was sie gar nicht wissen können. In seinem jedem Ritualmordprozeß — sei es in Konitz und Thagau-Oster — hat sich der eine andere gefunden, der unter Eid auslög, er habe ihn und zwei andere Juden

(aus Rüden) eine Rüge gesetzt und sechs Rabbiner gelesen, die unter Beleidigungserregern ein Kind ermordet hätten — und was solches Unfassbares mehr ist. Dieser klassische Junge fand sich im Prozeß Hilsner festgestellt nicht. Immerhin aber mußte sich am 24. April, das heißt mehr als drei Wochen nach der Aufbindung der Peitsche, der erste Zeuge, dessen Aussagen für Hilsner belastend waren. Er habe ihn und zwei andere Juden

(aus Rüden) habe er sie an den Z-Steinen als Juden erkannt), Jüdinnen im Mund, zur fraglicher Zeit nach dem Walde einen

Der Gemeindevorsteher, der zugleich polizeiliche Gewalt hatte und der der Führer der antisemitischen Bewegung in der Gegend war, im Bunde mit dem Vertreter des antisemitischen „Wiener Kossolblattes“, der eine eigene Unterstellung neben der gerichtlichen veranstaltete und Jungen vernommen hatte — die beiden jungen dafür, daß dieser erste Zeuge nicht allein blieb. Es wird keinem Kriminalisten kommen, daß sich plötzlich ein paar andere Leute finden, die dieselben drei Jungen zur gegebenen Zeit an verdächtigen Orten gesehen haben, und daß einer davon belauscht haben wollte. Und der därfürige Reden belauscht hatte, die nach den Auslagen hierbei der eine beobachtet hatte, die nach den Auslagen des anderen unmöglich gewesen wären, könnte die sehr regelmaßen Judenteinde nicht. Sie begnügten sich damit, jeden Beamten, der eine unterschlagene Untersuchung veranlassen wollte, mit einem Kübel Wasser zu überfluteten und ihn als gefassten

auf Unschärteraten und in Jahrmarktsbuden die leichtlichen Darstellungen vom Ritualmord.

Es regnete Brothüten und Blutgeschichten. Altenhalben in Dejmirce brachen Unruhen gegen die Juden aus; und wenn ein Dienstmädchen an ihrem jüdischen Brötger — Rache nehmen wollte, ging sie zur Polizei — wie das in zwei Höfen in Wien geschieh — zeigte Schnitt an Rücken oder Arme und erzählte, ihr Herr habe das Recht verlust, ihr Blut abzuropfen. Ein anderes Wiener Dienstmädchen geriet an ihre jüdische Herrschaft verwarf — eine Art Friedhof mit einem Grabmal, das die Toten weile ins Gräber schickte. Als man die Toten untersucht, fand man Magas Suppenküsse. Die altjüdische Bewegung in Böhmen wurde zu teils religiösen, teils nationalen, und selbst der Gottesdienst, wenn auch in der Hinterfront, mit obwohl im Laufe der Jahrhunderte die höchsten geistlichen Stellen sich immer wieder gegen diese ungeheuerliche Lüge ausgesprochen hatten. Patriotisch! Löblichen Identifizierten Juden mit Deutschen, man belästigte Deutschsprachende auf den Straßen der böhmischen Städte, und die Garnisonen standen bereit, einen Aufstand zu unterdrücken. Nur eine Minderheit Belommernde stellte sich mit Geduld.

gegen die Schande, die die tschechische Nation vor der ganzen Welt blödelte.

Der Führer war jener Mann, der niemals geschrückt hatte, unpopulär zu werden, wenn es einen Kampf für das Recht gäbe, es war der heutige Präsident der tschechischen Republik, Thomas Masaryk, der um seines Kampfes willen noch Jahre nach dem Hilsner-Prozeß von seinen Volksgenossen überfallen und geschlagen wurde. An der Prager Universität, an der Masaryk Professor war, mußten seine Vorlesungen abgespielt werden, weil die Studenten den „unbestechlichen“ nicht zu Worte kommen ließen und ihn bedrohten.

Der Prozeß fand zwischen dem 12. und 16. September 1899 vor dem Schwurgericht in Kuttenberg statt.

Hilsner wurde von den Geschworenen zum Tode verurteilt.

Das Gerichtsgebäude war von einer tausendköpfigen Menge umstanden, die in Jubel und Läuse ausbrach, als das Urteil bekannt wurde. Die Beteiligten des Angeklagten wurden beim Verlassen des Hauses injiziert.

Hilsner hatte sich leicht verteidigt. Er sprach in fruchtbaren Angriff vor dem Todesurteil auch Umstände bestritten, die ihm schändlich waren, ihn aber nach dem ganzen Verlauf der Verhandlung eventuell helfen könnten. Der Richter saß an einem Tisch, der ihm so einige Male der Lüge überführte, daß das Langen für einen Schuldeweis an. Nach der Verhandlung im Gefängnis zurückgeführt und vom Gefängniswärter sowie von seinen Mitäftslingen beklaut, ein offenes Geständnis abzulegen, wenn er die Hoffnung eingewielt, man würde ihn befreien, und er erzählte

eine phantastische Geschichte von zwei jüdischen Bettlern namens Wallermann und Goldmann, mit denen zusammen er das Mädchen erst bestohlt, dann geplündert und schließlich wieder, ob es nicht ein Schächtmesser, auf dem jüdischen Schlächtmesser getötet sei. Ein Schächtmesser ist etwa 40 Zentimeter lang, ohne Spitze, wie in einem Schwert, aber mit einem breiten, scharfen Ende, das einen Mann mit einem Feuerhaken aufbewahrte. Jemand legte alle Zeugen vor, die gegen Hilsner ausschlugen, und war von diesem Schächtmesser bestimmt, daß er mit einem Schächtmesser eine gewisse Technik besessen. Es sei 25 bis 30 Zentimeter lang, zwei Finger breit gewesen und habe keine Spitze gehabt.

Später wurde das Messer bis 40 Zentimeter lang, glänzend und lebhaft, kurz, ein richtiges Schächtmesser. Auch das Lebenderturfer erinnerte nicht, im Gehirn der Zeugen zu entstehen. Und kaum war das Schächtmesser in der Hand, so geboren, so erinnerten sie sich nachdrücklich jene Jungen, die Hilsner mit den zwei jungen Jungen Juden nach dem Walde zu hoffen laufen ließen, in der innen verdeckten eines Rades einen verblümten Gegenstand gezeigt zu haben, der die Form eines Schächtmessers habe. Die Pogromgarde triumphierte. Wie man allerdings im Verhältnis dazu seien kann, was in der inneren Brusttasche eines Menschen steckte, danach fragte auch nicht das Staatsanwalt.

Ein anderer Mann, der sich noch später meldete, hatte zur bestimmten Zeit an dem bestellten Peter Hilsner geschrieben und ihn deutlich erkannt. Am 700 Meter Entfernung allerdings. Dieser Mann, der die häßlichen Augen von der Welt gehabt haben, ob man glaubte ihm. So wurde nach und nach Hilsner immer mehr belohnt, nicht zuletzt durch die selbstverdächtige Mutter der Ermordeten, und die Angeklagte wurde zum Weltkandal. Man verbreitete

wegen Mordes, diesmal in zwei Fällen, schuldig sprachen. Der einzige Fortschritt in der zweiten Verhandlung war, daß man offenbar auf einen Wind von oben — von einem Ritualmord nicht mehr sprach, doch man annahm oder annehmen vorsah, Hilsner sei ein Zuständer. Nach der Verkündung des Urteils

sagte der Vorsitzende zu dem Verteidiger: „Herr Doctor, heute ist ein unglücklicher Verteidiger.“

Kaiser Franz Josef begnadigte Hilsner zu lebenslänglichem Zuchthaus. Erst nach siebzehn Jahren, unter der Regierung Kaiser Karls, wurde Hilsner aus dem Zuchthaus entlassen. Trotz seiner vierzig Jahre war er ein Greis, als er zum ersten Male wieder als freier Mensch über die Straße ging. Seine Unschuld war erwiesen.

Briefkasten.

B. P., Wilhelmshaven. Der Schauspieler Fred Moritz, der im vorigen Winter hier tätig war, ist gegenwärtig am Stadttheater in Görlitz verpflichtet.

Konzert des Domchores Berlin.

Run ist das große Wunder vorüber — der Domchor Berlin war da, hat gelungen und viele, viele Besucher werden nach Hause gegangen sein, ohne etwas von dem Wunder gemerkt zu haben. Weil's eben kein Wunder war. — Ein verschwindend kleiner Teil des großen Domchores macht eine Reise durch die Provinz, berichtet auf den Anklammeten den Bruchstück der zahlreichen Stücke anzugeben und — „der Gesicht ist richtig“, sagt der Berliner. Und so war es auch. Die vielen „Wunderzucker“ konnten gar keine Karten mehr erhalten; schon längst vor dem Weihnachtsfest nicht mehr. Ja, es ist schön was um ein Sensationell! Wir haben in Wilhelmshaven semistatische Chöre unter durchaus sozialistischer Leitung; die beiden kleinen Perlen der Chorliteratur mit derselben Routine und Freigiebigkeit singen wie der gekrempelte Bruchstück (im radikalischen Sinn) des Domchores; jedoch wählen die Einheimischen dazu vorzuziehen, die in mühevoller Arbeit eingespielten Werke sich selber vorzutragen. Doch genug der Worte. Der Konzertverein stellt uns, das Heil des Wilhelmshavener Kirchfledens von aussärts erbost, den Berliner Domchor vor. Die Zeitung hieß der altenmeister Professor Hugo Rüdel, dessen Großtheater auf oratorischem, überkaupt kirchenmusikalischem Gebiet, ich möchte sagen weltbekannt sind. Als Solist des Abends war der hierzlos durch Orgelkonzerte bereits bekannte Organist von Cate aus Leipzig verpflichtet worden. — Auch ein Domchor mag sich „eingingen“ und ist das, ebenso tollend und flüssig wie jeder andere, gewöhnliche Kirchenchor. Doch bei dem 1. Bodu-Akrostich dieses Stückes fiel es auf, daß der Chor auch seine Intonationschwankungen durchmacht wie jeder andere Chor. Das heißt wiederum seine leicht exklusiven Ursachen. Wie schon erwähnt: der Domchor macht eine Reihe in die Provinz, singt jeden Abend dieselben Sachen und es ist

nicht zuletzt das Ohr, was sich gegen dauernde Wiederholungen abstimmt und demzufolge untröstlich wird. Ganz abgesehen davon, daß der Klangfluss, die Freude an harmonischen Wendungen mit jeder Wiederholung blas und blößt wird. Ein unerträgliches Naturgefühl, dessen Wirkungen ich gestern auch bemerkbar machen. — Doch weiter im Programm. Als größeres Chortwerk kam der „11. Psalm“ von H. Schütz zu Gehör. Mir wollte das Tempo etwas überstellt scheinen; stimmtlich war dieser Psalm so groß, so erhaben schön, daß man ihn für den Höhepunkt des Abends halten konnte, wenn nicht der Männerchor darauf das altebene Wohl „Es ist ein Reich entsprungen“ so unvergleichlich schön gelungen hätte. Ein Weihnachtslied — wohl eine Konzession an die Weihnachtszeit — hatte musikalisch nicht viel zu lügen. Eine Motette J. Sebastian Bachs „Ich lasse dich nicht, du legest mich denn“ weilt allzu ernste Töne anzuschlagen, als daß nachher belästigtes Weihnachtslied noch belieben könnte. Es mögte dann schön — als Ausgleich — so vollständig sein wie das „Stille Nacht, heilige Nacht“ von Gruber. Dieses Lied hat man in der Bearbeitung von Hans Richter das. Man mag ein Freund von Bearbeitungen sein oder nicht —, daß diese Bearbeitung höher zu bewerten ist als das Original, steht außer Frage. Knabenchor; dann der dunkel sich abgebende Männerchor, dann beide vereint gegen zu einem Klangbild, das mit lateinischen Farben gemalt war — herlich. Ein schöliches, idyllisches Weihnachtsliedchen, sehr innig erfüllt, ein anderes von G. Reichardt beschloß den vielleicht zu sehr auf Weihnachtliche gesinnten Abend, welcher gleichzeitig trotz der Kälte erstaunlich wirkte und es noch mehr gewesen wäre — hätte nicht der treffliche im Saal (Leipzig) sein Scherlein beigekehrt. Spielte „Vatertal“ von J. Sch. Bach. Wunderbar durcheinander und in fast plakativer Darstellung. Der mit Weihnachtsliedern Allotria treibende Roger konnte wohl leicht durch einen besseren erjetzt werden. Auch ein Zusätzlied an Weihnachten? Paul Magna.



Todesstättische Umschau.

Unfall durch Stielzels. Vor einem Juweliergeschäft in der Wilhelmshavener Straße erlitt gestern abend eine ältere Frau einen Unfall. Da nämlich an der betreffenden Stelle das glatte Steinfloor nicht ausreichend bezeichnet war, stürzte die Frau zu Boden und schlug das Unte handgelenk. Ein Arzt legte ihr einen Röntgenband an und schickte sie zur Weiterbehandlung ins Krankenhaus. Für Hausbesitzer u. m. möge der Vorfall eine Mahnung zum Abschleifen sein.

Ausgeblendung eines Unteroffiziers. Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr ist durch Erlass des preußischen Staatsministeriums dem Materialienverwaltermeister Gitz von Linnehoff „Ehre“ verliehen.

Generalversammlung der Kunstfreunde. Der Verein der Kunstfreunde für Wilhelmshavener Rückzug bittet uns, darauf hinzuweisen, daß er am Donnerstag, den 29. d. M., nachmittags 6 Uhr, im Rathausaal Wilhelmshaven seine Jahres-Mitgliederversammlung abhält.

Eine ehrliche Finder wird gerügt. Gehörn verlor ein Arbeitsloher, der kein Geld hinter nötig hat, auf dem Wege Wilhelmshavener Straße, Weststraße, Bismarckstraße, Scharellstraße einen Iwanigzigarettenkasten. Der Finder wird gebeten, das Geld in die Kappe des unteren Tiefbaus abzugeben, damit es dem bedürftigen Verlierer wieder zugestellt werden kann.

Wetternotizen aus See. Außenjade: Wind O.R. 4. See ruhig. Temperatur minus 4 Grad. - Minijener Sand: Wind O.R. 3. klar. See ruhig. Temperatur minus 4 Grad. - Wangerooge: Wind N.D. 2. See ruhig. Temperatur minus 4 Grad. - Hochwasser eistet. Wattsee: leichtweise Treibschlamm. - Loslapp: Wind O. 3. Hochwasser wenig. Temperatur minus 4 Grad. - Wangerooge: Wind N.D. 3. klar. Hochwasser wenig. Temperatur minus 5.5 Grad. - Sturmgelehrte ist zunächst vorüber.

Bom jadefähnlichen Salutverlehrte. Gehörn ist hier der 1600 Tonnen große deutsche Tandemkämpfer „Gloria“ eingelaufen. Eine Ladung Koks brachte heute früh der von Bremerhaven kommende, 3000 Tonnen große Dampfer „Langer“. Die Ladung für die Marinewerft bestimmt. Herner ist hier zum Schrottfabrik bei der „Wribala“ der 1000 Tonnen große deutsche Dampfer „Bügler“ eingelaufen. Es kam von Bremenhaven.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Önningen. Weiteres vom Schauspiel des Raubmordes. Im Anhänger auf unsere letzte Meldung von dem Bensbütteler Raubmord bringen wir hiermit noch einige Ergänzungen. Die beiden alten Gehilfen Bischoff - der ermordete - und der jüngere, leitender, Bischoff - der ermordet waren vor dem Krieg wohlaufende Leute. Beide wurden nach rund 100.000 Mark dieses Geld, das ihnen aber die Inflation genommen hat. Seit 14. Januar leben sie von den Rentenbezügen ihrer Grundrente. Das ist ihnen bequeme Haushalt etwas übersichts- und berechnungsmäßig. In die tatsächliche Tat. Güte sich nicht um folgenden Wagnen aufzuführen. Ein Nachbar in der Nähe befand sich während einer möglicherweise die Füße des Nebenbewohners fruchtlos gesucht und hätte sie zu spät bekommen. So konnten aber sofort die nötigen polizeilichen Schritte veranlaßt werden und der schwerverletzte Heinrich B. die Önninger Polizei, die sich natürlich sofort um das Morddrama bemühten, die Aufspuren des Täters verfolgt werden, so dass die Ermittlungen sehr schwer zu führen sein werden. Der Ortsbund ergab etwa folgendes: Der ältere Bischoff lag zusammengekrümmt in Bett, die Schüttelbewegungen vollkommen eingeschlafen, blutüberströmte. Vor dem Lager und Kopf sind durchwühlt und durchtrüttelt, ein wüster Durcheinander. Das Mordinstrument, ein blutbeflecktes Beil, wurde im Hof gefunden. Die Tat wurde etwa um 2 Uhr nachts (nach Angabe von H. B.) verübt, so daß die Mörder einen

Die erschossene Frau auf Burg Weiler.

Ein Gattenmordprozeß in Borsberg.

Aus Goldfisch (Westpreußen) wird uns geschrieben: Hoch über dem Ortsteil Weiler in unserem „Vändle“ Borsberg steht eine einsame steinerne Villa, die im Volksmund nur „die Burg“ genannt wird. Dort wohnte seit dem Jahre 1924 der Borsbergbauer Matthias Kindlinger mit seiner Frau. Es war ein glückliches Ehepaar, Kindlinger mit seinem Berg zu hinter den Amt und seine junge hübsche Frau baute oben auf Burgberlin, wenn sie nicht gerade im Auto nach Goldfisch fuhr.

Am 2. Juli war sie, von einer Freundin begleitet, gerade wieder in Goldfisch gewesen um Einkäufe zu machen. Nach 12 Uhr mittags schaute sie später in ihre Burg zurück. Nach 6 Uhr kam, wie gewöhnlich, der Mann am Amt zu Hause. Eine halbe Stunde später wurde der Arzt herbeigerufen. Der Arzt erzählte ihm mit allen Anzeichen des Erstchens, daß er beim Nachhausekommen seine Frau, aus einer Brustwunde blutend, im Schlosshammer auf dem Boden liegen sah.

Der Arzt stellte eine menschliche Herzschlag fest. Die Verlegung war unbedingt und sofort tödlich gewesen. Der Revolver, eine Steyr-Hahnfeuerpistole, gehörte dem Mann.

Man stand natürlich vor einem Rätsel. Selbstmord? Aber die junge Frau war doch stets heiter und fröhlich gewesen, hatte noch am Vormittag mit ihrer Freundin gespielt - man wußte, daß sie am Leben ging und nicht daran dachte, es zu meumunzen. Ein ungünstiger Zufall - aber welchen Grund hätte sie wohl gehabt, die Waffe ihres Mannes, die sie nie berührte, heranzubringen und auszuprobieren? Ein Räuber könnte schon gar nicht angenommen werden, denn aus der Wohnung war nichts abhanden gekommen.

Notizgedanken mußte sich der Verdacht gegen den Gatten richtet. Und in der Bevölkerung begann man Goldfisch zu fürchten. Die Sache war doch nicht so glücklich gewesen, wie es den Einwohnern hieß. Es tauchten Gerüchte auf, daß der Mann Beziehungen zu anderen Mädchen gehabt habe. Man unterrichtete seine Korrespondenz und die Gerüchte fanden vollauf Bestätigung!

Man fand Liebesbriefe in Menge. Aus den Briefen ging hervor, daß sich Kindlinger von seiner Frau innerlich schon gänzlich losgelöst hatte. Er hatte, schon seit mehreren Jahren, mit verschiedenen Mädchen zu gleicher Zeit Verhältnisse.

Er kannte ihnen, es sei sein jährlicher Wunsch, daß seine Frau sterbe oder ihm sonst ein Unglück zustoße. In Borsberg lagte er zu einem Mädchen: „Was soll ich meiner Frau antun, soll ich mit sie auf einen hohen Berg hinaufgehen und sie von einer Klippe hinunterstoßen?“

Einem anderen Mädchen erzählte er, er habe eine Giftpflanze im Walde gefunden. Sie habe er in einen Teig gelegt, aus dem seine Frau keks bereiten wollte. Sie kann vielleicht das Schätzal; ob es doch eine Frau aus vergiftet. Sind Keke gezeichnet und daraus hergestellt werden? Wenn sie schräg geworfen, dann habe sie noch schön!“ Gegenmittel angewendet und sich dann zu reiten verabschiedet.

All dies wird dem Staatsanwalt Beweis genug. Er erhob gegen den Borsbergbauer Matthias Kindlinger die Anklage wegen vollbrachten Gattenmordes. Vor dem Schwurgericht Goldfisch stand nun die Verhandlung. Hatt. Der Angeklagte leugnete. Befindlich rief er aus: „Seit dem Tode meiner Frau ist mir die Sonne des Glückserlosen!“ Über die Geschworenen glaubten ihm nicht. Sie sprachen ihn einstimmig des Gattenmordes schuldig. Er wurde zu zwölf Jahren schweren Arrests verurteilt.

ziemlichen Vorprung hatten. Hessenfertig gelangt es recht bald, da der räckigen Nemesis in Überholen. Es ist eloquentisch, daß gerade in jener Epoche in der Verbrechen sich häufen. Unsere Leser werden sich aus unserer letzten Schwarzbücherbericht erinnern, daß in Bremen ein wenig nördlich von Lüneburg, ebenfalls ein schwerer Mord verübt wurde. Dazu Bremen, das Schauspiel einer Mörderkathedrale war, die ebenfalls ein Menschenleben verübt. Begreiflich ist die Erregung unter den Bürgern dieses vom Verbrechen heimgesuchten Bezirks. Am Bremner Höhe schaut man es aber mit ausdrücklich Tieren zu tun zu haben. Den umlaufenden Gerüchten, daß Verwandte, die auf die Erdbeben aufpaßten, als Täter mit in Frage kommen könnten, ist wohl eine besondere Bedeutung nicht beizumessen. Dieselben sollen aus der östlichen Erde ganz besonders deswegen erbost gewesen sein, daß sie einen jungen Mann als Kind angenommen hatten.

Am 26. Dezember sind der Direktor der zivilen Staatsbank und der Vater der Auslandsabteilung dieses Instituts in Berlin eingetroffen. Die beiden Borsbergler beschäftigen, Verhandlungen über einen großen Auslandsfonds mit einer Reihe deutscher kapitalistischer Finanzinstitute zu führen.

Notizen aus aller Welt. Bei der Berginspektion in Bienenburg (Harz) und zwei Arbeitern durchsucht verunlängt, doch am Schlus der Schicht nach dem Schieben noch einmal in die Sprengstoffgasse hineingangen. Der eine ist nach dem Eintritt der Sprenggasse von der Föhr gestrichen und seinen Verletzungen erlegen. Der andere ist nach mehrstündiger Sauerstoffbehandlung gerechtet worden. - Zu dem vorgebrachten Erd-

beben in Rom und Umgegend wird berichtet, daß ein Geistlicher durch Herabfallen eines Giebelstückes so schwer verletzt wurde, daß mit seinem Ableben gerechnet werden musste. - Die Tänzerin Lucie Kieselhausen ist an den schweren Brandwunden, die sie erlitten hatte, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gettorben. - Der Rhein und seine Nebenarme fallen gegenwärtig so, daß die Verströmungen der Regen und die Schmelzwässer wieder Hochwasser im Gefolge haben, auch nicht vermöglich. - Nach ergänzenden Berichten aus Buenos Aires hat die Polizei im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag auf die National-Gut-Bank und die Befreiung der Borsberger Bank 70 Personen verhaftet.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Frei Gewerkschaftsjugend. heute Mittwoch findet um 8 Uhr im Metallarbeiter-Bureau eine Jugend-Kartelltagung statt. Alle Vertreter werden gebeten, in dieser diesjährigen, 8 Uhr: Heimarbeit und Metallarbeiterjugend. Donnerstag, abend

Rüstringer Parteiangelegenheit.

Jungsozialisten-Gruppe. Die morgige Zusammenkunft fällt wegen der Parteisammlung aus. Es wird erzählt, die Versammlung im „Wertepflechhaus“ zahlreich zu besuchen.

Verantwortlich für Politik, Revolutions allgemeinen Teil und Provinziales: Holz Kliche Rüstringen, für den Sozialen Teil Joh. Acker Brose Druck Paul Hunke & Co. Rüstringen.

Mißfarbene Zähne

entstehen das lächeln kiff. Alter Mundgeruch macht abstoßend. Zahnbürstchen werden gründlich benötigt oft durch einen einzigen Bürsten mit der herzlich erfrischend schmeckenden Zahnpasta wird der Mund wieder frisch und sauber. Zahnbürstchen aus einem wunderbaren Elfenbeinland, auch an den Seitenflächen, beherrschen bei gleichzeitiger Bewegung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit geprägtem Zahnpastaspender. Dieses Zahnpastaspender ist in den Zahnpastaspender integriert. So kann die Zahnpasta nicht verschwendet werden. Das lächeln kann wieder gründlich damit bestellt. Berücksichtige Sie es punktig mit einer kleinen Tüte zu 50 Vdg. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 10 Vdg. für Damen 20 Vdg. (welche Bürsten, für preiswerte 1.25 Centche Bürsten. Sie erhalten blaues Originalpapier mit d. Aufdruckt „Chlorodont“. Überall zu haben)

FELLE
aller Art kauft
Pelzhaus von Jindelt
Wilhelmshaven Gökerstr. 88

Das Rüstringer Heimatmuseum
an der Bellingstraße. Gute Obergeodreiecke ist
geöffnet. Sonntags nachmittags von 3 bis 6 Uhr.
Stadtmitte Rüstringen.

Arbeiter und Angestellte haben jetzt alle offiziell den verschiedensten Sport
Sport Das klasse Publikum folgt den Veranstaltungen dieser Sportarten
Bereine mit großem Interesse. Lassen Sie durch interessante und spannende ein. Wir liefern preiswert.
Paul Hug & Co. Buchdruckerei Peterstr. - Farnet 58

DONNERSTAG FREITAG SONNABEND

Rester

UND ABSCHNITTE

zu besonders billigen Preisen

— Im Lichhof auf Extra-Tischen —
ausgelegt

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN



